Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 16 (1912-1913)

Heft: 9

Artikel: Reisebilder aus dem Tirol und Salzkammergut [Schluss]

Autor: M.Th.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665201

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus den zahlreichen Werken, die die "Friedensbertha" der Welt seitscher geschenkt, verdienen außer den schon genannten noch hervorgehoben zu werden: "Einsam und arm", das famose Tagebuch eines Alltagsmenschen; "High-life", eine vorzügliche Schilderung der Lebens= und Denkweise des internationalen adeligen Müßiggängertums; "Doktor Hellmuts Donners=tage", eine Sammlung gediegener, flott geschriebener populär=wissenschaft=licher Plaudereien und Essanz; "Es Löwos", ein närrisches, liebenswertes, entzückendes, törichtes, rührendes Bild des Suttner'schen Ehelebens im Raukasus. Ihr fesselndstes Buch sind jedoch ihre graziös geschriebenen, unterhaltsamen "Memoiren" (Stuttgart 1909), deren Lektüre ganz besonsches lohnend ist.

Die Hauptetappen ihrer praktischen Friedenstätigkeit waren die Grünsung und Leitung der hochangesehenen Österreichischen Friedensgesellschaft, die Mitgründung mehrerer anderer großer Friedensvereine im Auslande, die achtjährige Herausgabe der Monatsschrift "Die Waffen nieder!", die Vizepräsidentschaft des Berner Internationalen Friedenssbureaus, die Teilnahme an sämtlichen internationalen Friedenskongressen seit 1891 und der Besuch der Haager Konferenzen, auf denen sie eine erste Rolle spielte und über die sie ein größeres Werk von hohem Interesseschrieb; endlich ihre vorjährige sechsmonatliche Vortragsreise — sie kam einem ehrungsreichen Triumphzug gleich — in den Vereinigten Staaten.

Sie steht in fortwährender Fühlung mit den hervorragendsten Führern der Friedensbewegung in Europa und Amerika und ist Ehrenmitzglied oder Ehrenvorsitzende vieler Friedensbereine, so auch des Internationalen Friedensbureaus in Bern. Durch dieses Bureau ist sie eng mit der Schweiz verknüpft, denn als dessen Bizepräsidentin (1892—1907) kam sie jahrzehntelang zweimal jährlich nach Bern, wo das Bureau auf dem Weltfriedenskongreß 1892 gegründet wurde. Anläßlich dieses Berner Kongresses weihte sie den ihr eng befreundeten schwedischen "Dynamitzkönig" Alfred Nobel in die Friedensz und Schiedsgerichtsbewegung ein. Nachher hielt sie ihn über deren Fortschritte auf dem Laufenden und die Folge war, daß er 1901 den "Robelpreis" stiftete, den die Suttner selbstwerständlich ebenfalls erhielt (1905).

Keisebilder aus dem Tirol und Balzkammergut.

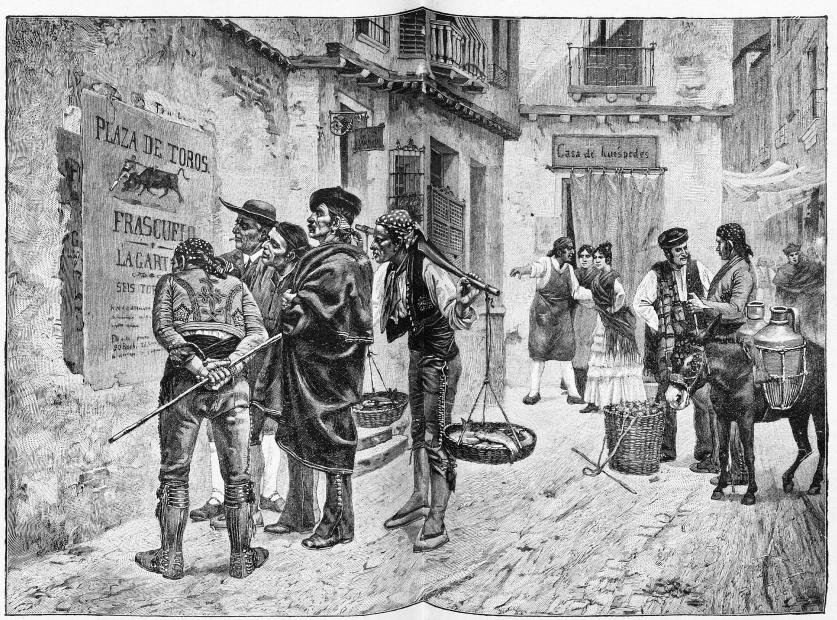
Von M. Th. (Fortsetzung.)

VII.

In der Erde dunkelm Schoß.

Unser heutiger Ausstlug galt Hallein und seinem Salzbergwerk. Ich weiß nicht, woran es lag: die ganze Reise hindurch schwebte mir dies Hallein und sein Bergwerk so wie eine Art Stern erster Größe vor Augen unter all dem vielen Schönen, das in kurzen drei Wochen an Auge und Herz vorüberziehen sollte. War's das Bergwerk mit seinem geheimnist vollen Schauer des Unbekannten, noch nie Geschauten? — ich weiß es nicht. —

Der langsame Personenzug trug uns in weitem Bogen um die



Ankundigung des Stierkampfes.

Don G. J. Franke.

burggefrönte Stadt herum. Wieder war die Feste auf hohem Felsendom der Magnet, der das Auge mit unwiderstehlicher Gewalt auf sich zog. Ein Bild, das sich unvergeßlich der Seele einprägt. Lange noch hat sie uns begleitet, und als wir in Hallein die freundlichen Abhänge des Dürnsberges erstiegen, da hat sie auch dorthin aus weiter Ferne hinübergegrüßt. An den steilen Hängen des sagenreichen "Untersberges" treibt die Sonne ihr mannigfaltiges Licht= und Schattenspiel, und aus dem Hintergrunde steigt vom Gestade des dunkeln Königssees die mächtige Phramide des Wahmann in die Wolken empor. Die ganze Natur in lachendem Sonnenschein, auf Feld und Flur verklärender Sonnenstrahl, ein Tag schier zu

schön zur Fahrt in die grausige Unterwelt. —

Wir waren in Hallein. Durch die schattige Allee über die Salzachbrücke, in stetem Anblick des segenspendenden Dürnberges gings ins freundliche Städtchen hinein. "Ein kleines, durchaus von der Saline lebendes Örtchen," schrieb vor 100 Jahren noch der Königlich-Preußische Oberbergrat Toussaint von Charpentier, und er fügt hinzu, "es ist enge in einander an einem ziemlich steilen Bergabhang gebaut und enthält so viel hölzerne Häuser, die auch lediglich mit Holz gedeckt sind, daß man beim Anblick der mitten in diesem Gewirr liegenden und stets diek dampfenden Salzsiedereien sich des Gedankens nicht erwehren kann, es müsse, wenn einmal eine Feuersbrunst entstände, der ganze Ort unsehlbar zu Asche brennen. Und doch soll dies, nach Versicherung mehrerer, die ich darüber sprach, nie der Fall gewesen sein. Denn alles alte Holzwerk wird dort so von den steten Salzdämpfen, die aus der Siederei hervorsteigen, durchzogen, daß es dem Feuer ungemein widersteht, so daß eine Dachschindel, die in der Nähe der Salzdsannen ein paar Jahre auf dem Dache gelegen hat, sogar eine ziemliche Zeit lang mitten in ein starkes Feuer gelegt werden kann,

ehe sie anfängt zu brennen."

Das "kleine Örtchen" ist inzwischen zum ansehnlichen Städtchen erwachsen, von den "schindelbedeckten Häusern" habe ich auch nichts mehr entdecken können, aber heute noch entsteigen mächtige Rauchwolken den Schloten des kaiserlich-königlichen Salzsudhauses, das jetzt an das Ufer der Salzach, vor die Stadt hinaus verlegt ist. — Von der so laut gepriesenen reinigenden, säubernden Kraft des Salzes habe ich bei bestem Willen nicht eben viel entdecken können. Das Städtchen, seine Straßen und Bewohner machen auf den Fremdling nicht gerade den Eindruck übertriebener Rein= lichkeit. In der "Dürnbergstraße" winden wir uns durch enge Sträßchen und Gäßchen zwischen hohen Häusern empor. Aus dem halb geöffneten Fenster tönen die schüchternen Versuche einer Zitherspielerin. An einer Kreuzigungsgruppe in realistisch-derber Darstellung der vom Schmerz verzehrten Gestalten des Kruzifixus und der Frauen unter dem Kreuze vorbei steigen wir höher und höher. Kühlender Buchenwald nimmt uns auf, am wenig einladenden Gasthaus "zur Wegscheid" zweigt das Sträß= chen nach dem Schmuckfästchen von Berchtesgaden ab. Die Szenerie wird alpin, die Luft würzig und kräftig, das Herdengeläute auf den saftigen Wiesen gemahnt an die ferne Heimat. Über und über in Blumen ver= steckt, schaut ein Trüppchen fensterreicher Häuser aus dem tiefer liegenden Wiesengelände empor. Da biegt der Weg in scharfer Kurve um, und auf steiler Höhe erspäht das Auge der Wanderung Ziel, die rot marmorne Kirche von Dürnfeld. Hoch ragt der Turm ins Land hinaus, und als er in frühern Jahren noch mit Weißblech bedeckt war, wurde die Kirche ringsum die schimmernde, die "gläserne" geheißen. Bequeme Stufen führen zur Höhe hinauf, so breit, daß selbst ein Keiter zu Pferd sie ersteigen kann. Der Bau stammt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Erzbischof Wolf Dietrich, um das Salzbergwerk überhaupt hoch verdient, hat den Grund gelegt, sein Nachfolger Markus Sittichus den Bau vollendet. Heute ist's still auf dieser sonnenbeglänzten Höhe mit ihrem unermeßlichen Fernblick hinunter ins Lal, hinaus auf die zackigen Kämme der Berge. Ein einziger Wanderer freuzt unsern Weg. Aber in frühern Zeiten zogen der frommen Pilger Scharen unter Gebet und Psalmengesang hinauf zur Kirche "Unserer lieben Frau" und bei der 14tägigen Jahrhundertseier 1717 und wieder hundert Jahre später waren jedesmal wohl fünfzigtaussend Menschen hinaufgepilgert.

Noch einen Blick hinaus vom kleinen Friedhof ins sonnenbeglänzte Leben, dann geht's hinab zur Fahrt in der Erde dunkeln Schoß, zur Fahrt ins berühmte Bergwerk. "Fremdeneinfahrt" steht mit weithin sichtbaren Lettern am großen Bergmannshaus geschrieben. Wir treten ein. —

Ich weiß nicht, warum ein eigentümlich Gefühl das Herz beschleicht. Ich schaue mein Weibchen an, mit hochgeröteten Wangen steht sie da; an den Wänden im großen Saal hängen Verordnungen für die Knappen und die Fremden, die das Bergwerk befahren. Unruhig gleitet mein Auge darüber hin, ohne den Inhalt zu erfassen, auf langem Tische liegen Anssichtskarten und Broschüren, in unruhiger Haft wird gekauft und in die Tasche gesteckt. Warum die Unruhe, warum dies eigentümliche Gefühl der Beklemmung, einer gewissen, wenn auch unausgesprochenen Angst? Hatte die Unterwelt mit ihren geheimnisvollen Schauern es uns angetan?!



Dürnberg bei Hallein.

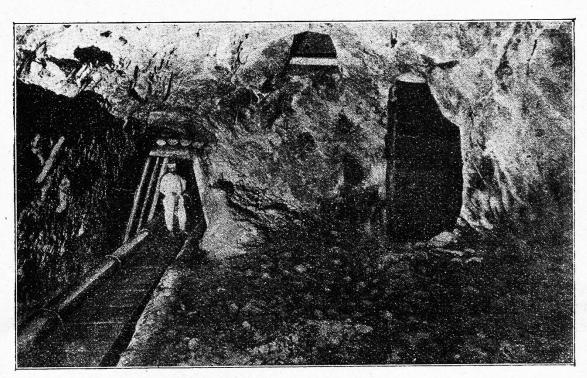
Da erscheint ein Bergknappe mit weißem Knappengewand im Arm. Meine Begleiterin wird von einer Dame in ein anderes Zimmer geführt, und als wir wieder zusammenkamen, da löste der Anblick des Einen beim Andern eine unbeschreibliche Lache aus. In Knappenkleidung waren auch wir gesteckt: weiße Hosen, weiße Jacke, mit dem Ledergürtel zusammen= gehalten, eine unbeschreibliche Bajazzokappe aufs Haupt gedrückt. Ich hatte alles ruhig geschehen lassen, doch als sie mir noch obendrein einen Lederschurz umbanden und damit nicht die Vorderseite bedeckten, da hielt ich länger nicht an mich. "Was bindet ihr mir denn die Schürze hinten an, alle Welt trägt sie doch vorn." Lächelnd ward mir die Antwort, sie werden bald sehen, warum das geschieht. Das Knappenkostüm war noch nicht vollendet. Die Rechte ward in schweren Lederhandschuh gesteckt, in die Linke bekam ich ein Licht. — Und dann erschien der Führer, ein wortkarger Geselle, mit prüfendem Blick seine Gefährten zur unterirdischen Fahrt musternd. Ins dickleibige Fremdenbuch hatten wir zuvor Name und Her= kunft geschrieben, das Fahrgeld von drei Kronen pro Person bezahlt, jetzt ergaben wir uns in unser Schicksal, dem Führer folgend, wie Schafe, die zur Schlachtbank geführt werden. —

Uns umfing bald düstere, dunkle Nacht, nur durch den spärlichen Schein der beiden Grubenlichter dürftig erhellt. Der Führer voran, mein mutiges Weibchen im Bergknappenkostüm hinterher, ich den Beschluß der fleinen Karawane bildend, so ging's hinein durch die Einfahrt des "Obersteinberges" fast eben, oder doch nur unerheblich ansteigend, wohl eine Viertelstunde weit. Die Wände des finstern Ganges, der uns zur unterirdischen Zauberwelt führt, sind solid ausgemauert, dann folgt starker Bretterverschlag durch dicke Holzbalken an die Wände gesperrt. Aber der Berg "schafft", und ein solcher Gang, durch den wir jetzt unbehindert wandern, würde ohne solche Verbauung im Laufe der Jahrhunderte sich vollsständig wieder schließen. Gewaltig ist der Druck, den die Pfeiler auszuhalten haben und da und dort ift einer unter der drückenden Last ge= borsten. Feucht und salzig ist die Luft, die auß den zahllosen Gängen des unheimlichen Labhrinths und entgegenweht; aber gesund soll's hier zu arbeiten sein, und eifrig wird von den Bewohnern des kleinen "Dürn= berges" das "Lehen" festgehalten und vom Bater auf den Sohn vererbt, das mit dem Besitz der väterlichen Scholle auch das Recht zur "Bergarbeit" garantiert.

Sechs Stunden arbeiten die finstern, wortkargen Gesellen in der Erde Schoß und verdienen sich damit ihre 3 Kronen, während sie den Rest des Tages zur Bestellung ihrer Güter am Dürnberg gebrauchen. Tief drinnen in der Erde, ich weiß nicht im wievielten Berge, sind wir einigen von ihnen begegnet, die mit flackerndem Licht von ihrer Arbeitsstätte, manche wohl eine Stunde weit aus dem Berginnern, ans Tageslicht zurücksehrten. Mit hellem "Glückauf" ging's an ihnen vorbei, indem sie vor dem Führer ehrerbietig die Mütze lüsteten. Schade, daß man sie nicht an der Arbeitssstätte sehen kann, wenn sie mit Bohrmaschine und Meisel der Erde Eingeweide durchwühlen. Aber die Verordnung zur Befahrung des Bergwerkes besagt ausdrücklich, daß kein Fremder an die im Betriebe besindlichen Stellen geführt werden dürfe.

Wir waren geraume Zeit im Gänsemarsch hinter unserem Führer in

den Berg hinein gewandert. Da hielt er an, mit seiner Laterne leuchtete er an die Decke hinauf und wies uns im Gestein die ersten, in verschiedenen Farben schimmernden Salzadern, den Beginn des Salzlagers. Ja, dieses Lager! 500 Meter hoch, 3000 Meter lang und 1350 Meter breit soll es sein. In neun wagrecht im Berge liegenden Stockwerken wird das köstliche Mineral gewonnen, und dies seit dem ersten Viertel des 12. Jahrshunderts und wenn wir hören, daß im Jahre 1908 die Salzerzeugung der



Salzbergwerk Dürnberg bei Hallein. Steinsalzkammer im Jakobbergstollen.

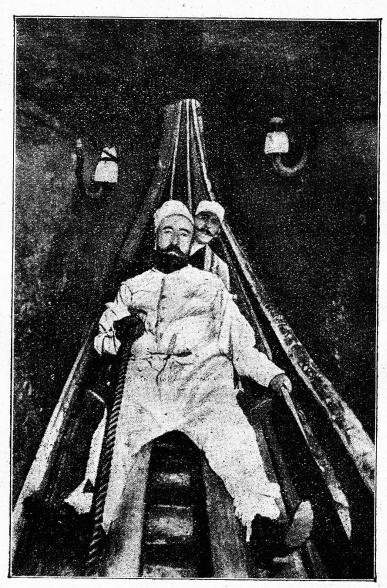
Saline Hallein 142,483 Meterzentner Speisesalz, 46,055 Meterzentner Industriesalz, 7140 Meterzentner Viehsalz und 50 Meterzentner Düngerssalz in einem Gesamtwerte von 2,864,771 Kronen betrug, so wachsen diese Zahlen in all' den Jahren zu verwirrender Höhe und wir verstehen's, wie der wunderbare Berg zur Goldgrube für das Land, zum Ernährer Tausens

der und Abertausender in jener Gegend geworden ist.

Wieder gab's einen Halt. Wir standen vor einem Schacht, der in ziemlicher Schräge tiefer in's Berginnere hinunterführt. Kittlings setzte sich der Führer auf zwei glatte, runde Balken, die im Schacht in die Tiefe führten. Wir mußten's ihm nachtun, mit der behandschuhten Rechten das starke Seil zur Rechten fassen. Wir waren an der ersten "Kutsche" oder "Kolle" angelangt. In der Heimat hatten wir davon schon allerlei wunderliche Dinge erzählen hören, ein Freund hatte uns solch' gruselige Schilderung entworfen, daß in der Erwartung dieser fürchterlichen Dinger wohl mit die Ursache lag, zu jenem Angstgefühl, das uns beim Eintritt ins Bergwerk beschlichen hatte.

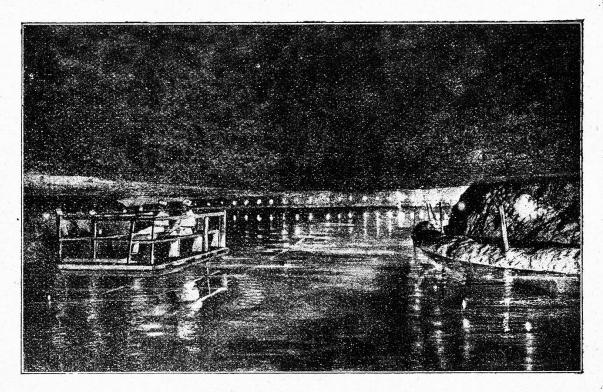
Jetzt half kein Sträuben und Wehren, wir mußten die "Rutschete" über uns ergehen lassen. "Sind sie parat?" ertönte des Führers Stimme; er griff mit festem Druck nach meinen Füßen, lehnte weit zurück, "Glück auf," und ehe wir uns dessen versahen, waren wir um 40 Meter tiefer ab-

gerutscht. Hatte er das Unbehagen zuvor auf unsern Gesichtern gelesen, der alte, erfahrene Bergmann, der länger als 30 Jahre in diesen unterirdischen Gängen seine zweite Heimat gefunden? Das Lob muß ich ihm spenden, er hat's das erste Mal "gnädig" gemacht, und erst als nach und nach die Beklemmung wich, als die "lange", wohl an die 80 Meter lange Rutschete kam, da ließ er uns so pfeilgeschwind in die Unterwelt sahren, daß Decke und Wände am ängstlichen Auge vorbeislogen, daß trotz Ledershandschuh es drinnen in der Hand von der Reibung am Seil ordentlich zu feuern begann. Tieser in der Erde Schoß wandelten wir die dunkeln



Dürnberg. Rutschbahn im Salzbergwerk.

Gänge weiter, bald schweigsam, bald in traulichem Gespräch mit dem Fühzrer, ohne dessen kundiges Auge wir uns in dem Labyrinth von Gängen und Schächten unsehlbar zu Tode gelaufen hätten. Wieder leuchtete er mit seiner Grubenlampe in die Höhe. Da stand auf der linken Seite im dunzkeln Gang der Grenzpfahl in baherischen Farben gestrichen, und, weit hinzein, wohl an die tausend Meter ging's jetzt in fremder Herren Gebiet. Diese Grenze! Sie ward zum Zankapfel zwischen den gewaltigen geistlichen



Salzbergwerk Dürnberg. Schendl-Laugwerk.

Herrn, die auf der Hohen Salzburg saßen und den minder mächtigen und weniger begüterten Pröbsten von Berchtesgaden, und im blutigen Waffengang und in beißender Truk= und Streitschrift wogte der Kampf durch Jahrhunderte hindurch hinüber und herüber. Jetzt teilen Österreich und Bayern sich friedlich in den gemeinsamen Besitz. Österreich sollte für das in bayerisches Gebiet sich erstreckende Grubenfeld jährlich ein gewisses Duantum Salz um den Erzeugungspreis an Vahern überlassen und neben den Dürnbergern muß auch eine größere Zahl von bayerischen Arbeitern im Bergwerf Beschäftigung sinden. "Von ersterm Rechte macht aber Bayern keinen Gebrauch, da seine Erzeugnisse im eigenen Lande seine Bes

dürfnisse decken."

Wieder waren wir abgerutscht und weiter gewandert, als der Führer eine Türe öffnete und den Knopf der elektrischen Beleuchtung drehte. Was wir schauten, entlockte unsern Kehlen den Ruf tief empfundener Bewunde= rung. Wir standen am "See", einer ansehnlich großen Wasserfläche, in der ungezählte elektrische Lämpchen rings an den Wänden sich spiegelten. Ein unbeschreiblich schöner Anblick! Wir stiegen auf das bereit gehaltene mit Geländer und Bänken versehene Floß und wurden von dem vorausgeeilten Bergknappen ans andere Ufer gezogen. Eine unterirdische Seefahrt, ich werde sie meiner Lebtage nicht vergessen. An den Wänden ringsumher, die in weitem Bogen den See umschlossen, von der Decke herab, die einer, im Floße stehend, mit ausgerecktem Urme zu erlangen vermochte, gliberten tausend und abertausend Krystalle. Das dunkle Wasser, über das wir fuhren, das Plätschern der Wellen, die ans Fahrzeug schlugen, das geheim= nisvolle Gefühl, tief drinnen in der Erde Schoß zu weilen, alles kam und por, wie ein Märchen aus Tausend und Eine Nacht. Aber das Geheimnis= volle begann sich doch schier zum Unheimlichen zu steigern, als der Führer erzählte, daß über uns, unter uns, neben uns im ganzen Salzberge zerstreut wohl an die 35 solcher Seen, manche von noch größern Dimensionen sich befänden. Wenn sie durchbrächen und ihre Wasser durch die unterirdischen Gänge sich ergössen! — Diese Seen sind künstlich angelegte sogenannte Sinkwerke, in denen durch Auslaugen mit Süßwasser die Sohle bereitet wird, die dann in stundenlanger Rohrleitung, oft über Berg und Tal nach den Salzsudhäusern geleitet wird, um dort verdampft zu werden.

Die Seefahrt war beendet, wir setzten die Wanderung in den dunkeln Gängen fort, sahen das Mineralienkabinett mit den verschiedenen Salzarten, sahen in einer "Schatzkammer" alle möglichen Karitäten, wie sie nach Jahrhunderte langer Verborgenheit im Salz durch den Meißel der Arbeiter ausgegraben waren, alte Werkzeuge, mit denen schon Kelten und Kömer

hier den Berg durchwühlt, und manches Interessante mehr.

Nahe an eine Stunde waren wir so im Berge herumgewandelt, zu wiederholten Malen und in immer rascherem Tempo abgerutscht bis zum untersten Berg, dem "Wolfdietrichberg". Da stand er schon bereit der langgezogene, eigentümliche "Wurstelwagen", am ehesten einem Stemmbalken auf Rollen vergleichbar. "Bitte rittlings aufsitzen", mahnte der Führer, "das Licht abgeben, die Sußspitzen nach Innen gekehrt." Wir saßen schon, der Führer die schwielige Hand an der Bremsvorrichtung des Wagens, dann wir, hinter uns der Knappe, der uns über den See gezogen, und zu hinterst ein anderer, die Stirne noch schweißtriesend, denn der hatte den Wagen wohl an die drei Kilometer weit in den Berg hinaufgezogen.

Und nun ging's los. Langsam senkte sich der Schienenstrang; unser Gewicht brachte den Wagen in sausenden Lauf, Wände und Decke des engen Ausfahrtschachtes flogen an uns vorbei, Funken stoben unten am Geleise, Hören und Sehen verging, Reden und sich Verstehen war Unmöglichkeit ge= worden, die Ohren gellten vom Lärm im engen Raume. Wir fuhren hinein in die schwarze Nacht, bald über Schienenkreuzungen mit einem "Ge= hotter", daß man sich unwillfürlich fester aneinander schloß, um nicht abge= worfen zu werden. Wir fuhren in schwarzer Nacht dahin. Doch siehe da, weit vorn in unendlicher Ferne ein Lichtpunkt, wie ein helles Flämmchen, es wächst, wird größer, je schneller wir darauf zujagen. Der Führer löscht sein Licht, der Lichtpunkt weitet sich zur geräumigen Ausfahrt, blendend flutet das helle Tageslicht uns entgegen. 42 Jahre lang haben sie um die Wende des 16. zum 17. Jahrhunderts gearbeitet, diesen Stollen herzustel= Ien, 100,000 Kronen hat er gekostet und wir durchfahren ihn in etwa 12 Minuten. Er hat's wohl verdient, daß sie seinen Namen in Stein gegraben, "aufgeschlagen von dem Erzbischoff Wolf Dietrich, Edlen von Rattenau im Jahre 1596" steht über der Ausfahrt geschrichen.

Unser Wurstelwagen kommt zum Stehen, wir steigen aus, von der sausenden Fahrt halb gerädert, doch ehe wir's uns versehen, hat einer das photographische Dreigestell schon auf uns gerichtet. "Ob wir nicht wünschten in unserm Bergknappenkostüm zum bleibenden Andenken auf der Platte verewigt zu werden?! — Dankend schlug ich das Anerbieten aus und handelte dabei in stillem Einverständnis mit meiner bessern Schehälste, denn als wir später traulich plaudernd über all' das Wunderbare, das wir geschaut, dem Städtchen Hallein zuwanderten, raunte sie mir in's Ohr: Du hättest dich sehen sollen im Bergmannsgewand! Nein, du sahst unbeschreibelich aus, und wenig schmeichelhaft für mich, fügte sie bei "wie der leibhaft

tige Gott sei bei uns".

Drinnen im Berg war's grausig schön, draußen auf der Erde lag go := dener Sonnenschein auf Flur und Au. In etwa 5 Minuten hatten wir Hallein erreicht. Gine gute Stunde waren wir am Vormittag zum Gin=

gang der wunderbaren Unterwelt hinaufgestiegen.

Der Nachmittag galt noch dem Besuch des äußerst interessanten Sud= hauses. In 4 gewaltigen "Pfannen" wird die aus dem Berge hergeleitete Sohle verdampft und so das Salz gewonnen. Mit ihren langen Stangen fischen sie das am Grunde der Pfanne sich niedersetzende Salz aus der dämpfenden, trübsweißlichen Flüssigkeit heraus und bringen's auf die "Dörre". Aus einem Hektoliter Sohle gewinnen sie auf diese Weise 32 Kilo Salz und unten, über die ganze Breite und Länge der Pfanne schlängeln die Flammen des "höllischen Feuers", das sie mit täglich 1½ Wagenladun= gen Kohle darunter entzünden.

Wir hatten viel gesehen, Dinge, die man nicht aller Orts wieder zu sehen bekommt, und voll all' der gewonnenen Gindrücke fuhren wir Salz=-(Schluß.)

burg zu.

Ein heiteres Gemüt.

Ein heiteres Gemüt zieht mehr Kunden an, bringt mehr Waren an den Mann, erledigt mehr Geschäfte mit weniger Klag und Plag als fast jede andere Eigenschaft. Ein froher Mut wirbt und handelt und erreicht am meisten in der Welt. Der Kleinmut hat noch nichts anderes geleistet, als daß er all das niederriß und vernichtete, was der frohe Mut aufbaute.

Ein heiteres Gemüt stellt auch eine nicht zu unterschätzende schöpfe= rische Kraft dar. Er erhöht die Arbeitslust ganz wunderbar und ermun= tert alle körperlichen und seelischen Fähigkeiten. Er schafft viele Freunde und erwirbt uns das Interesse und die Zuneigung anderer. Im Geschäfts= bureau wie in der Gesellschaft, kurz überall ist der Heitere beliebt. Frohgemute, gutgelaunte Leute zehren ihre Lebensenergie nicht so rasch auf wie verdriekliche, nüchterne, finstere Leute; denn sie arbeiten mit weniger Reibungswiderstand. Eine frohe Laune ist gleich einem guten Öl, das die Lebensmaschine in leichtem Gang erhält.

Reine andere Lebensgewohnheit bringt so reiche Vergeltung an Glück und Zufriedenheit als die, sich unter allen Verhältnissen ein frohes Gemüt zu bewahren. Jeder sollte schon in der Jugend sich fest vornehmen, den Frohsinn als ein hohes Gut zu pflegen; er wird darin den besten Schutz

finden gegen Leiden und Entfäuschungen.

Manche Leute verlieren ihr Gleichgewicht, sowie ihnen etwas gegen den Strich geht. Sie sind nicht fähig, mit Hindernissen fertig zu werden

und über Verdrieflichkeiten hinwegzukommen.

Solang alles glatt geht und einen nichts aus dem Geleise bringt, kann jeder arbeiten; aber ein richtiger Mann muß auch das Zeug dazu haben, sich über Dinge wegzusetzen, die dem Schwachen wie ein Alpdruck aufliegen, und tropdem mit seiner Pflicht fertig zu werden. In solchen Dingen kann man erst seine Tüchtigkeit bewähren.

Es ist Tatsache, daß jene Leute, die Großes geleistet haben, von jeher zunächst nicht verstanden, sondern lieblos beurteilt wurden. Mber sie waren